

Tagung

Where are we
now?

Kulturwissenschaftlich arbeiten 1993–2043

14.–16. Juni 2023



Abstracts

Curricula Vitae

Jugendstilhörsaal der MedUni Wien
Spitalgasse 23
1090 Wien

ifk Internationales Forschungs-
zentrum Kulturwissenschaften
Reichsratsstraße 17
1010 Wien

Abstracts

Sigrid Weigel

Denkfiguren und epistemisches Potenzial der ersten Kulturwissenschaft

Der Vortrag widmet sich einer Gruppe von Intellektuellen um 1900, die sich im Rückblick als Bewegung – jenseits der sich damals verfestigenden Opposition von Geistes- und Naturwissenschaften – darstellt, da ihre Schriften Gemeinsamkeiten in theoretischen Überzeugungen, im Denkstil, in der Arbeit in Grenzbezirken und an Grenzbegriffen zwischen Fächern und Kulturen und in signifikanten Denkfiguren jenseits der taxonomischen Ordnung des Wissens und konventioneller, an Chronologie und Fortschritt orientierter historischer Darstellungen aufweisen, obwohl die betreffenden Wissenschaftler geografisch, institutionell und fachlich an unterschiedlichen Orten arbeiteten. Der Vortrag entwirft das Profil dieser Bewegung und erörtert deren Kultur- und Geschichtskonzept anhand signifikanter Denkfiguren von Raum und Zeit. Mehrheitlich dem deutschsprachigen assimilierten jüdischen Bürgertum entstammend, teilen viele von ihnen das Forschungsinteresse am Nachleben mythischer, religiöser und kultischer Praktiken in der europäischen Kultur- und Wissensgeschichte bzw. am paganen und polytheistischen Erbe der Antike in der Moderne. Aus einer Position außerhalb oder an den Rändern des akademischen Systems – weniger geprägt durch die übliche *déformation professionnelle* disziplinärer Definitions- und Abgrenzungszwänge – entstand ein Denken an Übergängen und in Zwischenräumen einer Topographie multipler Kulturen, dessen erkenntniskritisches Potenzial noch längst nicht ausgeschöpft ist. Im Verhältnis zum *cultural turn* der europäischen und anglo-amerikanischen Humanities seit den 1980ern spricht Sigrid Weigel von »erster Kulturwissenschaft«, ohne damit eine Vorläuferschaft zu behaupten, wenn auch etliche Impulse des heutigen theoretischen Diskurses darin antizipiert wurden, – etwa die »Erweiterung des Gesichtskreises auf die *außereuropäischen* Sprachen, Kulturen und Religionen, auf die *vorklassische* Geschichte, auf die *vorgeschichtlichen, vor- und außermenschlichen* Lebensformen«, durch die das europäische Bewusstsein »die Unbefangenheit sich selbst gegenüber verloren« habe, so Plessner.

Philipp Ther

Nach dem Ende des »postmateriellen Zeitalters«.

Über die neue Relevanz der Sozialwissenschaften

Der Aufstieg der Kulturwissenschaften nach 1989 war eng mit der Ausrufung des »postmateriellen Zeitalters« verbunden. Diesem Begriff lag die Annahme zugrunde, dass im Westen die größten sozialen Probleme und Klassenkonflikte gelöst seien. Dies beeinflusste die Epistemologie der Kulturwissenschaften, die nicht auf die steigende soziale Ungleichheit ausgerichtet war und auf Distanz zur vergleichenden Sozialgeschichte ging. Diversität wurde vorwiegend als kulturelles und kaum noch als soziales Problem interpretiert.

Seit der Globalen Finanzkrise von 2008/09 und der anti-liberalen Wende von 2016 erleben wir ein Revival der klassischen Sozialwissenschaften und damit auch der Sozialgeschichte, wobei eine Rückkehr zu den Theorien und Ansätzen der Hochmoderne weder plausibel noch wünschenswert wäre (daher Philipp Thers Credo für Polanyi statt Marx). Die Kulturwissenschaften könnten dazu beitragen, die neoliberale Transformation als ein zutiefst materialistisches Zeitalter zu verstehen und darüber zu reflektieren, warum heute genuin soziale Konflikte häufig als Kulturkampf maskiert werden.

Donatella Di Cesare

Wer sind »die Migranten«?

Versuch einer Phänomenologie

Ob aus Desinteresse, Gleichgültigkeit oder Gedächtnisschwäche – auch die Philosophie gewährt »dem Migranten« bislang kein Bürgerrecht. Das Schicksal »des Migranten« gleicht in dieser Hinsicht dem »des Fremden«: stets an den Rand gedrängt, in die Barackenviertel der Metaphysik verbannt. Auch »der Migrant« ist – ebenso wie »der Fremde«, ja sogar mehr noch als dieser – *átopos*, ortlos, fehl am Platz. Denn »der Migrant« ist mit seinem Versuch, diese zu überschreiten, an der Grenze zu verorten. Er oder sie ist weder Bürger*in noch Fremde*r. Überall deplatziert und zu viel, ist »der Migrant« ein Eindringling, der Schranken durchbricht, Grenzen verwischt und große Verlegenheit hervorruft. Darin liegt auch die Schwierigkeit, ihn zu denken. Es sei denn, man zieht die überkommenen Grenzen der Welt in Zweifel, revidiert die jahrhundertealten Fundamente von Stadt und Bürgerschaft und modifiziert die gefestigten Grundpfeiler von Staat, Souveränität und Nation. undefinierbar, insofern er in seiner bedrohlichen Außer-

Örtlichkeit Grenzen überwindet, bleibt »der Migrant« in der Philosophie, die es offensichtlich vorgezogen hat, ihn den Unterlassungen der offiziellen Anschauung folgend mit Stillschweigen zu übergehen, ungedacht. Auch wenn die Philosophie mitunter das zwielichtige Privileg der Randständigkeit für sich in Anspruch nehmen konnte, nie hat sie den Sprung vom Rand in die Ausgrenzung gewagt und ist zu keiner Zeit in das vom »Migranten« bewohnte grenzüberschreitende Gebiet vorgedrungen, das für die Philosophie eine Terra incognita bleibt. Hier wird versucht, »den Migranten« als ansässigen Fremden zu betrachten, eine Figur, die die Fremdheit mit dem Wohnen verbindet.

Paul Mason

The »Thought Architecture of Fascism«

Paul Mason will consider: why has fascism returned, and what is specific about its modern ideological form? He will outline his model of the »thought architecture of fascism« – which revolves around the »Great Replacement Theory« and places its enemies in order of priority as migrants, feminists, liberals, »cultural Marxists« and international law. He will explore Russian hybrid aggression as an »accelerator« but not a cause of this new phenomenon, and ask why elements of the ideology are attracting traditional conservatives.

ERINNERN UND ARCHIVIEREN

Natan Sznajder und Karin Harrasser

Biografische Zerreißproben.

Erinnerungspolitik und Geschichtsschreibung zwischen Emigration und dekolonialen Bewegungen

Martin Pollack

Landschaften und Un-Orte der Erinnerung

Nach neueren Schätzungen von Holocaustforscher*innen wurden von den 5,6-5,8 Millionen ermordeten Juden zirka 2-2,2 Millionen in Massensexekutionen in »killing sites« in Osteuropa, in Polen, Litauen, Lettland, Belarus, der Ukraine und in Russland getötet. Lange Zeit richtete sich jedoch die Aufmerksamkeit vor allem auf Vernichtungslager, voran Auschwitz-Birkenau, das für viele bis heute gleichsam zum Synonym für den Holocaust wurde, während die oft anonymen und in der Landschaft »verschwundenen« Orte

massenhaften Tötens lange Jahre kaum Beachtung fanden. Dafür gibt es verschiedene, in Martin Pollacks Vortrag näher auszuführende Erklärungen. Hier sei angemerkt, dass er keineswegs nur vom Holocaust spricht. Die beiden großen Totalitarismen des 20. Jahrhunderts und verschiedene lokale Konflikte haben in den Gebieten, von denen hier die Rede sein wird, über die Shoah hinaus zahllose Opfer gefordert, die kein ordentliches Begräbnis fanden, sondern in »Un-Orten der Erinnerung« (auch Nicht-Orten) dem Vergessen und Verdrängen preisgegeben wurden. Martin Pollack spricht in diesem Zusammenhang von »kontaminierten Landschaften«.

Liliane Weissberg und Ulrich Johannes Schneider

Archive archivieren

Helga Nowotny und Thomas Macho

Wissenschaft in Gesellschaft.
Kulturwissenschaftliche Zugänge

EMANZIPATION UND DIFFERENZ

Rita Segato

t.b.a.

Eva von Redecker

Another Emancipation.
Freedom Beyond the Possessive

In her analysis of colonial modernity, Rita Segato accords central stage to the most drastic form of reification. She describes how the »pedagogy of cruelty« turns living beings into dead objects, and uses them to erect mandates that compensate those complicit with the order of violence.

Eva von Redecker wants to show in her talk how a certain logic of conquest likewise haunts the core value of liberalism, freedom. Understood as self-ownership, it claims to rest on nothing but the mandate over the individual itself. However, since modern property promises the unlimited volition over an object, self-ownership requires a supplementary outer domain. Successively as well as

simultaneously, this domain has comprised colonized land, racialized bodies, reproductive capacities, labour power, and natural resources. Even emancipation from such dominion has often reinstated new, more abstract »mandates to cruelty« or, as Eva von Redecker calls it, forms of »phantom possession«.

In order to preserve the aspiration to emancipation, it needs to be rethought as an exodus from possessiveness. The possibility of liberation depends on a depropertized understanding of freedom, one that not only overcomes individualism towards relationality, but also possessiveness towards regeneration.

Peter Bexte

Ohne Barbaren auskommen.

Alexandrinische Rand-Bemerkungen

Das Werk des Dichters Konstantinos Kavafis (1863-1933) kann als Ausdruck eines diasporischen Bewusstseins gelesen werden, und zwar in mehrfacher Hinsicht: geografisch, historisch, erotisch. Alexandria, wo er lebte und schrieb, bot um 1900 noch einmal für kurze Zeit das Bild einer vielsprachigen Kultur des Mittelmeerraumes, am Rande der griechischen Community. Kavafis' Versen eignet eine abgründige historische Tiefe. Seine erotischen Gedichte sind zum festen Bestand einer *gay literature* geworden, vor allem im englischsprachigen Raum. Unter diesen Vorzeichen widmet sich der Vortrag einem bestimmten Gedicht: *Warten auf die Barbaren* (»Περιμένοντας τους βαρβάρους«). Es hat im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einer Vielzahl von Fortschreibungen und Aktualisierungen verlockt (etwa 2019 am Burgtheater in Wien). Das Titelwort von den »Barbaren« ist zweifellos ambivalent besetzt. Irrlichternd hat es diverse Theorien des 20. Jahrhunderts durchlaufen. In seinem Gedicht lässt Kavafis es in einem Schwebezustand erscheinen und gleichsam verschwinden. Seine These, dass es keine Barbaren mehr gibt, sondern immer nur Kulturen, wird man seitens der Kulturwissenschaften gern unterschreiben wollen. Solange es aber Folterzellen gibt in dieser Welt, wird man das Wort *Barbaren* nicht so einfach loswerden, und werden Kulturwissenschaften auch ein Stück Barbareiwissenschaften sein müssen.

Ilija Trojanow und Thomas Macho

Zukunft schaffen mit narrativen Waffen

Magdalena Schrefel

Brauchbare Menschen

Erzählungen

Die neue Kollegin einer Sexarbeiterin ist aus Silikon. Ein Schlachtergehilfe hantiert in der »Fleischfabrik« mit hochmodernen Tötungsmaschinen. Und die Auszubildenden einer Flughafen-Security sollen verinnerlichen, dass erst regelkonformes Verhalten sie zu Menschen macht.

Magdalena Schrefels Figuren stehen vor den alltäglich-absurden Herausforderungen des Spätkapitalismus – Automatisierung, Kontrolle, Prekarität – und finden überraschende Wege, mit dem Unzumutbaren umzugehen. Und sie fragen nach den Bedingungen der Entstehung von Literatur: Wie macht sie sich Menschen zunutze? Und ist Literatur Arbeit, ja, sogar systemrelevante?

Monika Rinck

Gegrüßet seist Du, angehaltene Natur!

Gedichte

Birgit Schneider

Kulturwissenschaft im ökologischen Paradigma

Der Historiker Dipesh Chakrabarty betonte, wie sich mit dem menschengemachten Klimawandel die traditionelle Unterscheidung von Naturgeschichte und Kulturgeschichte radikal aufhebt. Diese Unterscheidung hat lange das westliche Denken begleitet, weil sie es ermöglichte, menschliche Angelegenheiten von denen der Natur zu unterscheiden, das Menschengemachte von dem, was das Natürliche oder »Gottes Werk« ist. Chakrabarty folgerte, der Klimawandel entlarve die Vorstellung einer Natur als »Kulisse« im Hintergrund der Geschichte als unzureichend. Das Argument, dass die natürlichen Existenzbedingungen der Kultur vorgängig und mehr als eine Kulisse menschlicher Handlungen sind und dass die ökologische Krise nach raschen Lösungen verlangt, ist ein wiederum Allgemeinplatz, mit dem auch geisteswissenschaftliche Ansätze Relevanz behaupten können, so eine Beobachtung, wenn man sich die Forschungs- und Tagungstitel der letzten Jahre anschaut. Doch ist es eine schwierige Herausforderung, vor der die Kulturwissenschaft steht, wenn sie einen Beitrag zur aktuellen Problemlage leisten möchte, denn sie verfolgt weniger Lösungen, als langsame und kritische Methoden, den Blick auf Neben-

sächliches und eine historische Perspektive. In ihrem Vortrag wird Birgit Schneider einerseits hinterfragen, inwiefern sich das heutige ökologische Paradigma von dem der 1970er-Jahre unterscheidet. Dabei ist für sie andererseits die These von Amitav Gosh leitend, dass die Klimakrise auch eine Krise der Kultur und deshalb eine der Imagination sei. Aufbauend auf diesem Gedanken stellt Birgit Schneider zur Diskussion, welchen Beitrag die Kulturwissenschaft gegenwärtig leisten könnte.

Jérôme Segal

Die »Critical Animal Studies« als Herausforderung für die Kulturwissenschaften

Tierschutzparteien sind schon in vier Ländern parlamentarisch vertreten. Die verschiedenen Tierrechtsbewegungen haben eine politische Dimension erreicht, die immer bedeutender wird. In den westlichen Ländern stehen die »Critical Animal Studies« an den Schnittstellen von verschiedenen brennenden Gesellschaftsfragen. In der heranbrechenden Epoche, in der die Ökologie in den Fokus rückt, und die Klimaveränderung das Hauptproblem wird, wissen wir, dass die Tierausschöpfung – sei es durch Zucht, Milch- oder Lederindustrie –, eine Katastrophe verursacht. Weltweit stammen 14,5% der Treibhausgas-Emissionen direkt aus der Nutztierhaltung, also mehr, als aus allen Transportmitteln zusammen. Ist es nicht der Kapitalismus, der uns vor der Notwendigkeit der Beendigung der Tierausschöpfung die Augen verschließt? Oder wird im Gegenteil der Kapitalismus den Veganismus fördern? Welchen Platz soll die Tierethik in der Gesellschaft spielen? Wie reagieren die Religionen auf die aktuellen Tierrechtsfragen? Wenn Frauen mehrheitlich in den verschiedenen Tierrechtsbewegungen engagiert sind, was bedeutet dies in Bezug auf die *Gender Studies*? Parallelen zur Verfolgung ethnischer Minderheiten zwingen uns auch, Fragen der »Jewish Studies« und »Postcolonial Studies« mit einzubeziehen. Vertreter*innen der »Critical Animal Studies« durchbrechen mehr als je zuvor die Grenzen zwischen akademischen Diskursen und Aktivismus und Kulturwissenschaftler*innen können damit neue Möglichkeiten ergreifen, nichts weniger als die Welt zu verändern.

Rolf Lindner und Christina Lutter

Das undisziplinierte Denken der Cultural Studies

Ulrike Kluge

Aushandlungen zwischen Vulnerabilitäten und Vulnerabilisierung in Theorie und Praxis

Psychische Widerstandsfähigkeit wird zunehmend unter dem Konzept der individuellen Resilienz gefasst. Die meist kontextfreie Betrachtung ist an eine neoliberale Denktradition gut anschlussfähig, denn mit der individualisierten Lösung struktureller Problemlagen wird Resilienz zu einem entpolitisierten Konzept. Das Konzept der Vulnerabilität wird zuweilen als Gegenpol zur Resilienz formuliert. Verschiedene Autor*innen verweisen hingegen auf die Interdependenz von Vulnerabilität und Widerständigkeit und machen deutlich, dass in der Zuschreibung von Verletzlichkeit Machtdynamiken wirksam sind.

Neoliberalismus und Austerität schaffen Strukturen, in denen Institutionen der sozialen Wohlfahrt Ressourcen verlieren und immer mehr Menschen der Obdachlosigkeit, dem Analphabetismus und der unzureichenden Gesundheitsversorgung ausgesetzt werden.

Damit wird sichtbar, dass Vulnerabilität von Menschen produziert/geschaffen wird. Wenn wir argumentieren, dass Vulnerabilität als Teil sozialer Beziehungen und kontextueller Bedingungen, ja sogar als ihr Merkmal auftritt, dann behaupten wir, dass Vulnerabilität als relational und sozial verstanden werden sollte. Fragen nach Vulnerabilität werden allerdings zunehmend

herangezogen, um Ungerechtigkeiten aufzuzeigen. Aber könnte es nicht auch umgekehrt sein, dass eine Vulnerabilisierung potenziell auch zu Autonomieverlust und damit (neuer/anderer) Ungerechtigkeit führt? Konkretisiert am Beispiel der Sozialfigur der traumatisierten Geflüchteten wird illustriert, wie eine solche Perspektivierung Vulnerabilität, belastende Erfahrungen, dass daraus resultierende physische und psychische Leid nicht bagatellisiert oder negiert. Vielmehr wird die Relevanz des Zusammenspiels von individuellen und gesellschaftlichen Ursachen als Grundlage zur Konzeption von solidarischen Praxen und Infrastrukturen diskutiert.

In unserer Argumentation bedarf es dazu Prozesse der aushandelnden Zuwendung, in welchen die notwendige Sensibilisierung für Machtverhältnisse im Kontext von Institutionen, Infrastrukturen und von Care Praxen möglich wird. Erst dann werden nicht aufs Neue in wohlmeinender Fürsorge prekarisierte Gruppen vulnerabilisiert und emanzipatorische Prozesse verhindert.

Anna Artaker

Sichtbarkeit und künstlerische Forschung

In der digitalen Gegenwart sind Bilder scheinbar unbegrenzt verfügbar. In den sozialen Medien werden täglich Millionen von Bildern geteilt. Gerade deshalb lohnt die Frage, was jenseits der medialen Bilderflut unsichtbar bleibt. Denken wir daran, dass es geheime Algorithmen sind, die bestimmen, was in unseren Social Media Feeds nach oben gereiht wird, sprich mediale Sichtbarkeit erlangt – um nur ein Beispiel zu nennen – so wird klar, dass Antworten auf diese Frage nicht allein auf der Bildebene zu finden sind.

Auch die bildende Kunst nähert sich den Begriffen Sichtbarkeit bzw. Unsichtbarkeit nicht ausschließlich mit bildlichen Mitteln. In ihrem Vortrag wird Anna Artaker anhand eigener Projekte zeigen, wo Potenziale für die (Wieder)Herstellung von Sichtbarkeiten im Kunstfeld und darüber hinaus liegen.

Erhard Schüttpelz

Diesseits von Deutland.

Kulturwissenschaft und Höhere Kritik

In seinem Buch (über) ›Deutland‹ versucht Erhard Schüttpelz, auf den Ausgangspunkt der modernen Kulturwissenschaften zurückzukommen, der in einem mehrfachen Paradigmenwechsel im späten 19. Jahrhundert zu finden ist: (1) von einem Einverständnis zwischen philologischen und naturwissenschaftlichen Forschungen (im Rahmen der Philosophischen Fakultät) zur Bildung wissenschaftlicher Disziplinen und einem Separatismus der Geisteswissenschaften; (2) vom philologischen Leitbild der ›Höheren Kritik‹ zum Postulat einer ontologisch begründeten ›Hermeneutik‹, nicht zuletzt im Kontrast von Altphilologie und Neuphilologie; (3) im Wechsel vom Triumph der Bibelkritik zur Diagnose einer unlösbaren Historismuskrisis; (4) und in der strittigen Entscheidung für ›Geisteswissenschaften‹ oder ›Kulturwissenschaften‹. Wie hängen diese polyphonen Wechsel und Wachablösungen zusammen? Kann man davon absehen, dass diese wissenschaftliche Wandlung und vor allem ihre antihistoristische Wendung im wissenschaftlichen Niedergang der deutschsprachigen Universitäten, in Kriegs-apologetik, in Emigration und Selbsthistorisierungen, Mord und Verzweiflung endete? Aber wenn es schon das Programm damaliger Kulturwissenschaftler war, »Metaphysik in ihrem Sturz zu begleiten«, wo begann und endet

dieses Programm? Erhard Schüttpelz' Vortrag wird einige dieser Fragen beantworten und andere offenlassen.

Thomas Macho

Abschließende Bemerkungen: Alter und Zukunft

Katharina Müller

LGBTIQ* homemovies: **Vor der Party**

... ist nach der Party. Dazwischen liegt Alltag. Queere Geschichte hat mit Räumen zu tun, in denen etwas lebbar wird. Mit Affekten und Verbindungen. Sie hat aber auch mit Erwartungshaltung zu tun. Mit Lesbarkeit. Mit Anerkennung und Verkennung. Jenseits der bunten Freakshow, die der heteronormative Mainstream gern serviert: Filmische Fragmente aus dem queeren Archiv (Österreich, 1900-2000). Die Ambivalenz von Un_Sichtbarkeit. Wie kuratorisch umgehen mit ephemeren Film- und Videospuren aus der Vergangenheit von LGBTIQ*? Mit Nachlässen, die in nicht-normativen oder repressiven Zusammenhängen entstanden sind? Mit Bildern, die nicht zur Repräsentation gemacht wurden? Wie mit diesen fragilen dokumentarischen Formen eine queere Geschichte schreiben? Wer erkennt eine 1980 am Motorrad ankommende Frau als lesbisch? Was haben Sie im Kopf, wenn Sie sich »private« Filme von LGBTIQ* vorstellen?

Curricula Vitae

Anna Artaker ist Künstlerin und als Mitglied der Jungen Akademie erste Vertreterin der künstlerischen Forschung an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (2015–2023). In ihrer Arbeit untersucht sie die Rolle von Bildern für unsere Wahrnehmung der Realität. Ihre Werke wurden mehrfach ausgezeichnet und werden international ausgestellt.

www.anna-artaker.net

Peter Bexte ist seit 2021 Gastprofessor an der Universität zu Köln, und zwar als Mittragsteller des Graduiertenkollegs 2661: »anschießen-ausschießen« – *Kulturelle Praktiken jenseits globaler Vernetzung*. Von 2008 bis 2020 hatte er die Professur für Ästhetik an der Kunsthochschule für Medien Köln. Im Sommersemester 2016 war er Senior Fellow am ifk in Wien (woraus die Monografie *Konjunktion & Krise* entsprang). Im Wintersemester 2011/12 forschte er als Senior Fellow am IKKM in Weimar. 1996 bis 2000 war er als Kurator verantwortlich für die zentrale Abteilung in der Berliner Millenniumsausstellung *Sieben Hügel. Bilder und Zeichen des 21. Jahrhunderts* (Berlin 2000; Gestaltung: Ken Adam, o.b.e.). 1997 wurde er im Fach Kunstwissenschaft an der GH Kassel promoviert.

Publikationen (u. a.):

(Hg.), *Paradoxien des Finalen*, Berlin: Kulturverlag Kadmos 2023; »Hinterbänkler im Parlament der Dinge. Oder: Psalm 118,22 revisited«, in: Friedrich Balke und Elisa Linseisen (Hg.), *Mimesis expanded. Die Ausweitung der mimetischen Zone*, Reihe: *Medien und Mimesis*, Band 8, Paderborn: Brill Fink 2022, S. 101–118; *Konjunktion & Krise. Vom »und« in Bildern und Texten*, Berlin: Kulturverlag Kadmos 2019; »Die weggeschnittenen Augenlider des Regulus. Zur verdeckten Antikenrezeption in einem Wort Heinrich von Kleists«, in: Günter Blamberger, Ingo Breuer, Sabine Doering, Klaus Müller-Salget (Hg.), *Kleist-Jahrbuch 2008/2009*, 2009, S. 254–266; *Blinde Seher. Wahrnehmung von Wahrnehmung in der Kunst des 17. Jahrhunderts. Mit einem Anhang zur Entdeckung des Blinden Flecks im Jahre 1668*, Dresden: Verlag der Kunst 1999.

Donatella Di Cesare lehrt und forscht an der Sapienza Università in Rom. Sie schreibt für mehrere Tageszeitungen, ist in der politischen Debatte sehr präsent und gehört zu den engagiertesten Intellektuellen in Italien. Sie hat sich in letzter Zeit mit den Themen der Grenzen der Demokratie und der verschiedenen Formen der Gewalttätigkeit beschäftigt. Positiv angenommen und viel diskutiert ist ihr Buch *Philosophie der Migration*. Wohnen und Migrieren bilden keine Gegensätze, wie der in den Fängen der alten Gespenster von Blut- und Bodenrecht begriffene Gemeinssinn meint.

Publikationen (u. a.):

Das Komplott an der Macht, Berlin: Matthes & Seitz 2022; *Philosophie der Migration*, Berlin: Matthes & Seitz 2021; *Souveränes Virus: Die Atemnot des Kapitalismus*, Konstanz: KUP 2021; *Die politische Berufung der Philosophie*, Berlin: Matthes & Seitz 2020, *Die Zeit der Revolte*, Berlin: Merve 2012.

Karin Harrasser ist Professorin für Kulturwissenschaft und Vizerektorin für Forschung an der Kunstuniversität Linz sowie Co-Direktorin des IFK. Nach einem Studium der Geschichte und der Germanistik Promotion an der Universität Wien; Habilitation an der Humboldt-Universität zu Berlin. Neben ihren wissenschaftlichen Tätigkeiten war sie an verschiedenen kuratorischen Projekten beteiligt, z. B. NGBK Berlin, Kampnagel Hamburg, TQ Wien. Mit Elisabeth Timm gibt sie die *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* heraus.

Publikationen (u. a.):

Surazo. Monika und Hans Ertl: Eine deutsche Geschichte in Bolivien, Matthes & Seitz 2022; gem. mit Hendrik Blumentrath, Anna Echterhöfner, Frederike Felcht (Hg.), *Jenseits des Geldes. Aporien der Rationierung*, Leipzig 2019; gem. mit Insa Härtel, Karl-Josef Pazzini, Sonja Witte (Hg.), *Heil versprechen* (= *Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 1/2020); (Hg.), *Auf Tuchfühlung. Eine Wissensgeschichte des Tastsinns*, München 2017; *Prothesen. Figuren einer lädierten Moderne*, Berlin 2016; gem. mit Susanne Roeßiger (Hg.), *Parahuman. Neue Perspektiven auf das Leben mit Technik*, Köln/Weimar/Wien 2016; *Körper 2.0. Über die technische Erweiterbarkeit des Menschen*, Bielefeld 2013.

Ulrike Kluge ist Professorin für Medizinische und Psychologische Integrations- und Migrationsforschung an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Charité Universitätsmedizin Berlin, Campus Mitte. Dort leitet sie das Zentrum für Interkulturelle Psychiatrie und Psychotherapie (ZIPP) und den Forschungsbereich Interkulturelle Migrations- und Versorgungsforschung, Sozialpsychiatrie. Zudem leitet sie die Abteilung Migration, körperliche & psychische Gesundheit und Gesundheitsförderung des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM) der Humboldt-Universität zu Berlin. Sie ist Gruppenanalytikerin und Mitglied des Interdisziplinären Forums für Neurourbanistik. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Psyche und Gesellschaft, Migration und Global (Mental) Health, Ethnopschoanalyse und Sprach- und Kulturmittlung in der Psychotherapie. Ulrike Kluge leitet aktuell verschiedene inter- und transdisziplinäre Forschungs- und Interventionsprojekte zu Migration, Flucht und Gesundheit, sowie zu psychosozialer Integration und solidarischen Praxen und Infrastrukturen in der Migrationsgesellschaft.

Publikationen (u. a.):

gem. mit Steffen Schödwel, Mihaela Savin, Anke Lauke, Ingar Abels, Dana Abdel-Fatah, Simone Penka, »Strukturelle Diskriminierung und Rassismus in der Krankenhausversorgung: die Rolle ökonomischer Rahmenbedingungen in der interkulturellen Öffnung«, in: *Bundesgesundheitsblatt* 65, 2022, S. 1307–1315; gem. mit Nassim Mehran, Jinan Abi-Jumaa, Felicia Lazaridou, Naika Foroutan, Andreas Heinz, »Spatiality of Social Stress Experienced by Refugee Women in Initial Reception Centers«, in: *Journal of International Migration and Integration*, 2022, S. 1–15; gem. mit M. C. Aichberger, Ernst Heinz, Christiana Udeogu-Gözzalan, Dana Abdel-Fatah, »Rassismus und psychische Gesundheit«, in: *Nervenarzt* 91(11), 2020, S. 1017–1024; gem. mit Anna-Maria Thöle, Simone Penka, Marion Aichberger, Andreas Heinz, »Die (Flüchtlings-) Krise im psychotherapeutischen Behandlungszimmer«, in: *Psychother Psych Med* 68(01), 2018, S. 30–37; gem. mit Berenice Romero, Sanja Hodzic, »Psychotherapeutische und psychiatrische Versorgung geflüchteter Menschen mit Sprach- und Kulturmittlern«, in: *Swiss Archives of Neurology, Psychiatry and Psychotherapy* 168(5), 2017, S. 133–139.

Rolf Lindner ist Professor i. R. an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seine Forschungsschwerpunkte sind Anthropologie der Stadt, Kulturanalyse des Alltags und Wissenschaftsforschung. Er hat den Studiengang *Kultur der Metropole* an der HafenCity Universität Hamburg mitbegründet, war erster *Urban Fellow* der Stadt Wien am ifk, Gründungsmitglied der Zeitschrift *Historische Anthropologie* und von 1997 bis 2007 Mitglied des Editorial Board der Zeitschrift *Cultural Studies*. Als Redakteur der Zeitschrift *Ästhetik und Kommunikation* machte er 1976 das Centre for Contemporary Cultural Studies (CCCS) Birmingham in Deutschland bekannt.

Publikationen (u. a.):

In einer Welt von Fremden. Eine Anthropologie der Stadt, Berlin: Matthes & Seitz 2022; Berlin, absolute Stadt. Eine kleine Anthropologie der großen Stadt, Berlin: Kulturverlag Kadmos 2016; The Reportage of Urban Culture. Robert Park and the Chicago School, Ideas in Context 43, Cambridge University Press 1996/2006; Walks on the Wild Side. Eine Geschichte der Stadtforschung, Frankfurt am Main: Campus Verlag 2004.

Christina Lutter ist Professorin am Institut für Österreichische Geschichtsforschung und seit dem Wintersemester 2022 Dekanin der historisch-kulturwissenschaftlichen Fakultät, sowie Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW). Sie dissertierte über politische Kommunikation in der Frühen Neuzeit anhand der Beziehungen zwischen Venedig und Maximilian I. (Oldenbourg 1998) und habilitierte sich zum Thema *Geschlecht & Wissen, Monastische Reformgemeinschaften im 12. Jh.* (Oldenbourg 2005).

Es folgten Studien-/ Forschungsaufenthalte u. a. in Toulouse, Venedig, Berlin und Tübingen, sowie Gastprofessuren in Linz, Klagenfurt, Berlin und Lüneburg. Von 1994 bis 2007 war sie in mehreren, teils leitenden Funktionen für die Programmkoordination Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften im österreichischen Wissenschaftsministerium verantwortlich.

Von 2011 bis 2019 leitete sie ein Forschungsprojekt zum Thema *Social and Cultural Communities in Medieval Central Europe* im SFB 42 (FWF) *Visions of Community*. Ihr aktuelles Projekt *Gendering Maximilian – Gendered Dimensions of Court Organisation and Representation* geht im Rahmen des SFB 92 (FWF) *Managing Maximilian (1493–1519) – Persona, Politics, and Personnel through the Lens of Digital Prosopography* Geschlechterverhältnissen im höfischen Feld nach.

Publikationen (u. a.):

gem. mit Julia Burkhardt, *Ich, Helene Kottannerin. Die Kammerfrau, die Ungarns Krone stahl*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 2023; gem. mit Andre Gingrich (Hg.), *Kinship and Gender: Comparative Perspectives on Practices of Interaction and Belonging (= History and Anthropology 32/2)*, London/New York: Routledge 2021; gem. mit Elisabeth Gruber und Oliver Jens Schmitt, *Kulturgeschichte der Überlieferung im Mittelalter. Quellen und Methoden zur Geschichte Mittel- und Südosteuropas*, Wien et al.: UTB 4554 2017; gem. mit Walter Pohl und Eirik Hovden (Hg.), *Meanings of Community across Eurasia*, Leiden: Brill 2016; *Zwischen Hof und Kloster. Kulturelle Gemeinschaften im mittelalterlichen Österreich*, Wien 2010.

Thomas Macho ist seit 2016 Direktor des IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften | Kunstuniversität Linz in Wien und Professor emeritus für Kulturgeschichte am Institut für Kulturwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin.

Publikationen (u. a.):

Warum wir Tiere essen, Wien 2022; *Das Leben nehmen. Suizid in der Moderne*, Berlin 2017; *Schweine. Ein Portrait*, Berlin 2015; *Vorbilder*, München 2011.

Alexander Martos arbeitet als Kurator, Kulturwissenschaftler und -manager in Wien und realisiert eine Vielzahl von Projekten im Spannungsfeld von Wissenschaft, Bildung und Öffentlichkeit sowie Wissenschaft und Kunst. Seit 2006 leitet er die - von ihm und Karin Harrasser gegründete - Forschungs-, Bildungs- und Kulturplattform »Science Communications Research« und ist derzeit auch curatorial researcher im künstlerischen Forschungsprojekt *Dust and Data - The Art of Curating in the Age of Artificial Intelligence* an der Akademie der Bildenden Künste Wien. Von 2003 bis 2011 Co-Inhaber und -Geschäftsführer der Agentur »Science Communications« in Wien. Er hat Philosophie, Zeitgeschichte und Kulturwissenschaft an der Universität Wien studiert.

Projekte (u. a.):

Schwarzmarkt für nützliches Wissen und Nicht-Wissen N°20: 100 Jahr Rotes Wien (29.9.2019, Mobile Akademie Berlin / Wiener Festwochen, Ko-Kuratierung) im Wiener Rathaus; Wienwoche 2018: Die Küsten Österreichs. Die neue Schausammlung des Volkskundemuseum Wien (Eröffnung: 18.9.2018); Wiener Festwochen 2018: Pod schütze Österreich. Reden zur Lage der Nationen (14.-20.5.2018); Collegium Irregulare I: Museum auf der Flucht. Flucht erforschen und sammeln (Volkskundemuseum Wien); Wiener Festwochen 2017: Museum der Weltlosen. Kapitel 1: Flucht sammeln (8.-11.6.2017).

Paul Mason is a journalist, university lecturer, and moderator. As a journalist at *BBC Newsnight*, and later at *Channel 4 News*, Paul Mason reported on worldwide struggles against exploitation and injustice – from China’s migrant workforce, to the Arab Spring and the war in Gaza – to the fight for dignity and respect in Britain’s ex-industrial communities.

In 2016 Paul Mason quit TV news so that he could oppose Brexit and support Labour openly. Today he writes for *The New European*, *The New Statesman*, *Frankfurter Rundschau* and *Social Europe* – and he speaks to forums across the world about the need for a state-directed transition towards social, economic and climate justice.

Katharina Müller ist Elise-Richter-Stelleninhaberin des FWF im Rahmen ihres Projekts »Visual History of LGBTIQ+ in Austria and Beyond: Preserving and Curating Queer Ephemeral Media Spaces in an Age of Datafication«. Sie leitet die Abteilung für Forschung, Vermittlung und Publikationen des Österreichischen Filmmuseums. Seit 2011 ist sie Lehrbeauftragte der Film-, Medien- und Kulturwissenschaften an den Universitäten Wien, St. Gallen (HSG) und Salzburg / Mozarteum (W&K) sowie an der Akademie der bildenden Künste Wien. Von 2011 bis 2013 war sie DOC-Stipendiatin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) und promovierte 2014 zum Verhältnis von Kino und »Nation« (Haneke: Keine Biografie, 2014 (transcript)). Sie war für zahlreiche konzeptionelle Arbeiten für Filmfestivals verantwortlich, darunter für die »Diagonale – Festival des österreichischen Films«. Im Zentrum ihrer Forschung und Lehre im Filmmuseum stehen Film Curatorship und Artistic Research, jüngst mit den Projekten *Amateurinnen** und *Vienna Queerstories*. Sie ist Kuratorin diverser Retrospektiven, zuletzt *La lotta non è ancora finita – Feministisches Kino aus Italien* sowie *Ulrike Ottinger* (beide 2022). In Zusammenarbeit mit Claus Philipp gab sie zuletzt den experimentellen Band *Picturing Austrian Cinema* (2022) bei Spector Books heraus.

Publikationen (u. a.):

»Geheime Öffentlichkeiten: Zum Kuratieren audiovisueller Spuren der LGBTQ+-Selbstdokumentation in und mit Verbindungslinien nach Österreich.«, in: *Nach dem Film*, 2021, (English version: »Secret Publics: Preserving and curating audiovisual traces of LGBTQ+ self-documentation in Austria and beyond.«, in: *Research in Film and History*, Issue 4: Audiovisual Traces, 2022).

Helga Nowotny ist Professorin emerita in Science and Technology Studies (STS) der ETH Zürich; Gründungsmitglied und ehemalige Präsidentin des Europäischen Forschungsrates, ERC. Ihre Forschungs- und Lehrtätigkeit hat sie u. a. an das Wissenschaftskolleg zu Berlin, an die Ecole des Hautes Etudes en Science Sociales (EHESS), Paris und als Visiting Professor an die Nanyang Technological University in Singapore geführt. Sie ist weiterhin in vielen wissenschaftlichen Gremien aktiv, so am Complexity Science Hub Vienna, dem Kuratorium von Falling Walls in Berlin, dem Lindauer Nobelpreisträger Treffen und dem Institut des Études Avancées in Paris. Zu ihren zahlreichen Ehrungen und Ehrendoktoraten zählen jene der Universität Oxford und des Weizmann Institute of Science, Israel. Sie ist externes Mitglied von mehr als fünfzehn Akademien der Wissenschaft in verschiedenen Ländern Europas. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die Dynamik des Verhältnisses von Wissenschaft und Gesellschaft, von Wissenschaft und Politik, sowie Zeit und Ungewissheit.

Publikationen (u. a.):

Die KI sei mit euch. Macht, Illusion und Kontrolle algorithmischer Vorhersage, Berlin: Matthes & Seitz (im Erscheinen); *In AI We Trust. Power, Illusion and Control of Predictive Algorithms*, Cambridge: Polity Press, 2021; *The Cunning of Uncertainty*, Cambridge: Polity Press, 2015/PB 2017; gem. mit Giuseppe Testa, *Naked Genes. Reinventing the human in the molecular age*, MIT Press/Cambridge Mass. 2011; gem. mit Giuseppe Testa, *Die Gläsernen Gene. Die Erfindung des Individuums im molekularen Zeitalter*, Frankfurt a. M.: Edition Unsel 2009.

Martin Pollack ist Schriftsteller, Kulturvermittler und Übersetzer polnischer Literatur. Nach dem Studium der Slawistik und osteuropäischen Geschichte an den Universitäten Wien und Warschau, Promotion an der Universität Wien, arbeitete er als Journalist, u. a. für das deutsche Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*, Autor und Übersetzer polnischer Literatur sowie als Kurator für verschiedene, Osteuropa betreffende Projekte, etwa für das Schwerpunktprogramm »trynzyt« der Leipziger Buchmesse (2012 bis 2014) oder die Gesprächsreihe »Grenzgänger/Grenzdenker« für das Burgtheater in Wien.

Publikationen (u. a.):

Topografie der Erinnerung, Wien 2016; *Kontaminierte Landschaften*, Wien 2014; *Der Tote im Bunker. Bericht über meinen Vater*, Wien 2004; *Anklage Vätermord. Der Fall Philipp Halsmann*, Wien 2002; *Nach Galizien. Von Chassiden, Huzulen, Polen und Ruthenen*, Wien 1984.

Eva von Redecker ist Philosophin und Autorin. In ihrer theoretischen Arbeit befasst sie sich umfassend mit sozialem Wandel, Eigentum und Herrschaft. Sie hat in Kiel, Tübingen, Cambridge und Potsdam Philosophie, Germanistik und Geschichte studiert. Anschließend hat sie zehn Jahre an der

Humboldt-Universität zu Berlin gearbeitet (2009–2019). In dieser Zeit verbrachte sie auch je ein Semester in Cambridge (als Gastdotorandin in 2014) und in New York (als Gastdozentin an der New School for Social Research). In 2020/21 war sie mit ihrem Marie-Sklodowska-Curie Projekt *PhantomAiD* Forschungsfellow an der Universität Verona (Italien). Neben wissenschaftlichen Aufsätzen schreibt von Redecker Essays, Zeitungsbeiträge und Sachbücher auch für ein breiteres Publikum.

Publikationen (u. a.):

Bleibefreiheit, Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag 2023; *Vorwort*, IX-XXIX, in: *Max Horkheimer/Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt a. M.: S. Fischer 2022; *Praxis and Revolution. A Social Theory of Radical Change*, (ü. v. Lucy Duggan), New York: Columbia University Press 2021; *Revolution für das Leben. Philosophie der neuen Protestformen*, Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag 2020; *Ownership's Shadow: Neoauthoritarianism as Defense of Phantom Possession*, in: *Critical Times* 3:1, 1. April 2020, S. 33–67.

Monika Rinck lebt in Berlin und Köln. Seit 1998 veröffentlicht sie Gedichte, Essays und Übersetzungen in diversen Verlagen. 2012 erschien der Lyrikband *HONIGPROTOKOLLE* für den sie den Huchel-Preis erhielt. Im Frühjahr 2019 erschien das Lesebuch *CHAMPAGNER FÜR DIE PFERDE* im Fischer Verlag, der Lyrikband *ALLE TÜREN* bei kookbooks und *Heida! Heida! He! Sadismus von irgend etwas Modernem und ich und Lärm!* bei Wunderhorn. 2023 folgt die Publikation *BEGRIFFSSTUDIO 1 – 4.999* bei Spector Books. 2020 hielt sie die Frankfurter Poetikvorlesung, 2021 hatte sie die Berliner Gastdozentur für deutschsprachige Poetik inne und erhielt den Berliner Literaturpreis. Sie kooperiert mit Musiker*innen und Komponist*innen und übersetzt aus dem Englischen und, gemeinsam mit Orsolya Kalász, aus dem Ungarischen. Bis März 2023 unterrichtete sie als Professorin am Institut für Sprachkunst an der Universität für angewandte Kunst in Wien, dann folgte sie einem Ruf auf eine Professur für Lyrik an die Kunsthochschule für Medien in Köln.

www.begriffsstudio.de

Birgit Schneider lehrt als Professorin für Wissenskulturen und mediale Umgebungen an der Universität Potsdam. Sie studierte Kunst- und Medienwissenschaften sowie Medienkunst und Philosophie in Karlsruhe, London und Berlin. Nachdem sie zunächst als Grafikerin tätig war, arbeitete sie an der Forschungsabteilung »Das technische Bild« der Humboldt-Universität zu Berlin, wo sie mit einer Arbeit zur digitalen Geschichte des Textilen im Fach Kulturwissenschaft promovierte. Von 2009 bis 2016 forschte sie im Rahmen von Fellowships an der Europäischen Medienwissenschaft der Universität Potsdam sowie in München, Weimar und Cambridge, UK. Die aktuellen Forschungen der Kultur- und Medienwissenschaftlerin befassen sich mit Bildern und Wahrnehmungsweisen des Klimas und der Atmosphäre, kritischer Kartographie, Bildern der Ökologie und naturästhetischen Fragen. Sie ist Gründerin der medienwissenschaftlichen AG »Eco Media: Medien der Natur«, Mitglied des Forschungskollegs »Sensing. Zum Wissen sensibler Medien« und Ko-Leiterin des internationalen Forschungsprojektes »Weather Reports – Wind as Model, Media, and Experience«. Sie ist Autorin der Monografien *Der Anfang einer neuen Welt* (2023), *Klimabilder* (Berlin, 2018) und *Textiles Prozessieren* (Berlin, 2007) und Herausgeberin von *Spürtechniken. Von der Wahrnehmung der Natur zur Natur als Medium* (Köln 2020, open access), *Image Politics of Climate Change* (Bielefeld, 2014) und *Das Technische Bild* (Berlin, 2008).

ifk

Kunstuniversität zu
Lincoln
University of Arts
zu Linz

Ulrich Johannes Schneider ist Professor am Institut für Kulturwissenschaften der Universität Leipzig und war Direktor der UB Leipzig von 2006 bis 2022. Sein derzeitiges und langfristiges Forschungsprojekt gilt der globalen Geschichte moderner Bibliotheken. Er folgt dabei den Lesenden selbst in die Lesesäle, beobachtet sie in sozialen Räumen, die der individuellen Entfaltung eigener Ideen dienen. Haustechnik ist dabei ebenso relevant wie Ästhetik – die Modernität der Bibliotheksbauten zeigt sich in beiden Dimensionen.

Publikationen (u. a.):

Foucault im Hörsaal. Über das mündliche Philosophieren, Wien 2022; *Der Finger im Buch. Die unterbrochene Lektüre im Bild*, Wien 2020; »Über den Stuhl im Lesesaal«, in: *Flandziu. Halbjahresblätter für Literatur der Moderne*, NF 10 (2018), S.157–159; »Lesen als Arbeiten in der Bibliothek«, in: Achim Bonte und Julian Rehnolt (Hg.), *Kooperative Informationsinfrastrukturen als Chance und Herausforderung*, Berlin 2018, S. 277–288; »Die Geburt des Lesesaals«, in: Robert Felfe und Kirsten Wagner (Hg.), *Museum, Bibliothek, Stadtraum. Räumliche Wissensordnungen 1600–1900*, Berlin 2010, S. 153–171.

Magdalena Schrefel studierte, nach längeren Arbeitsaufenthalten in Vukovar und Göteborg, an der Universität Wien Europäische Ethnologie sowie Literarisches Schreiben am Deutschen Literaturinstitut Leipzig. Sie schreibt Erzählungen und Hörspiele sowie Theaterstücke, die bisher an Theatern in Österreich und Deutschland inszeniert wurden, mehrfach ausgezeichnet sind und auch in französischer und englischer Übersetzung vorliegen. Im Frühjahr 2022 erschien ihr Erzählband *Brauchbare Menschen* in der edition suhrkamp, der mit dem Robert-Walser-Preis ausgezeichnet wurde.

Publikationen (u. a.):

Brauchbare Menschen, Berlin: Suhrkamp 2022; *was zündet, was brennt*, Hamburg: Rowohlt Theaterverlag 2021; *Ein Berg, viele. Theaterstück*, Hamburg: Rowohlt Theaterverlag 2019; *Sprengkörperballade. Theaterstück*, Hamburg: Rowohlt Theaterverlag 2016.

Erhard Schüttpelz ist seit 2005 Professor für Medientheorie an der Universität Siegen. Er war dort Sprecher des Graduiertenkollegs »Locating Media« und des Sonderforschungsbereichs »Medien der Kooperation«. Im Sommersemester 2005 war er ifk Visiting Fellow. 2023 erscheinen zwei Monografien bei Matthes & Seitz: *Deutland* (zur modernen Philologiegeschichte), sowie *Das Medium vor den Medien. Elemente einer Anthropologie*.

Publikationen (u. a.):

gem. mit Anselm Franke, *A Kind of World War*, Berlin 2021; gem. mit Tristan Thielmann (Hg.), *Akteur-Medien-Theorie*, Bielefeld 2013; *Die Moderne im Spiegel des Primitiven: Weltliteratur und Ethnologie (1870–1960)*, München 2005.

Jérôme Segal ist französisch-österreichischer Essayist und Historiker, sowie Assistenzprofessor an der Pariser Sorbonne, forscht und lebt aber in Wien. Er beendete im Jahr 1993 sein erstes Studium mit einem Ingenieurabschluss an der École Centrale de Lyon. Mehr an den Geisteswissenschaften als an den Ingenieurwissenschaften interessiert, verknüpfte er seine Karriere mit seinen Ambitionen,

indem er sich in Richtung Wissenschaftsgeschichte orientierte und in diesem Fach 1998 promovierte. Seit er 2001 in Montreuil (am Rand von Paris) auf die Situation der Roma in Europa aufmerksam wurde, engagiert er sich als Aktivist und Intellektueller für diese Gemeinschaft, insbesondere mit Artikeln, die in der Zeitschrift *Les Temps Modernes* veröffentlicht wurden. Er engagiert sich auch für die Verteidigung einer atheistischen jüdischen Identität (*Judentum: über die Religion hinaus*, Edition Konturen, 2017) und gegen Speziesismus, sowohl wissenschaftlich als auch politisch (z. B. als Kandidat der französischen Tierschutzpartei).

Publikationen (u. a.):

Dix Questions sur l'antispécisme. Comprendre la cause animale, Libertalia 2021; *Vegan. Mehr denn je!*, Edition Konturen 2020; *Animal Radical. Histoire et sociologie de l'antispécisme*, Lux 2020.

Rita Segato is an Argentine-Brazilian professor emeritus of Anthropology at the University of Brasilia. She holds a PhD in Anthropology from Queen's University Belfast, Northern Ireland, and has taught in Venezuela, Spain, Chile, and the United States, among other countries, and has published numerous books. Rita Segato is specially known for her research oriented towards gender in indigenous villages and Latin American communities, violence against women and the relationships between gender, racism and colonialism. One of her specialist areas is the study of gender violence.

Publications (et al.):

Femizid: Der Frauenkörper als Territorium des Krieges, Unrast Verlag 2022 (ü. v. Sandra Schmidt); *Wider die Grausamkeit. Für einen feministischen und dekolonialen Weg*, Wien: Mandelbaum Verlag 2021 (ü. v. Sandra Schmidt); *La guerra contra las mujeres*, Traficantes de Sueños 2016.

Natan Sznajder ist Professor emeritus für Soziologie an der Akademischen Hochschule von Tel Aviv. Seine Forschungsthemen sind soziologische Theorie, Globalisierung und Erinnerungskultur. In Deutschland geboren, wanderte er 1974 nach Israel aus, wo er 1976 sein Studium aufnahm. An der Columbia-Universität in New York promovierte er zum Thema Soziologie des Mitleids. Er hatte mehrere Gastprofessuren und Fellowships in Deutschland, Österreich und der Schweiz inne. Sznajder veröffentlicht regelmäßig Essays in Tages- und Wochenzeitungen. Er lebt und arbeitet in Tel Aviv. Momentan arbeitet er an einer Studie über das Verhältnis von jüdischer Aufklärung und Soziologie und den daraus folgenden Möglichkeiten für ein gemeinsames Denken über postkoloniale und jüdische Studien. Sein Buch *Fluchtpunkte der Erinnerung: Über die Gegenwart von Holocaust und Kolonialismus*, das im Jänner 2022 im Hanser Verlag erschien, markiert den Anfang dieses Forschungsvorhabens. Im Sommersemester 2023 ist er ifk Senior Fellow.

Publikationen (u. a.):

Fluchtpunkte der Erinnerung. Über die Gegenwart von Holocaust und Kolonialismus, München 2022; *Politik des Mitgefühls. Die Vermarktung der Gefühle in der Demokratie*, Weinheim 2021; gem. mit Christian Heilbronn und Doron Rabinovici (Hg.), *Neuer Antisemitismus? Die Fortsetzung einer globalen Debatte*, Berlin 2019.

Philipp Ther ist seit 2010 Professor für Geschichte Ostmitteleuropas an der Universität Wien und hat dort das Research Center for the History of Transformations (RECET) gegründet. Zuvor hatte er am EUI in Florenz eine Professur für vergleichende Geschichte Europas inne.

Sein Buch *Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent. Eine Geschichte des neoliberalen Europa* (Suhrkamp 2014) wurde mit dem Sachbuchpreis der Leipziger Buchmesse ausgezeichnet und in bisher sieben Sprachen übersetzt. Eine englische Version ist 2016 bei Princeton University Press erschienen. Weitere Bücher sind u. a. *Die dunkle Seite der Nationalstaaten. »Ethnische Säuberungen« im Europa des 20. Jahrhunderts*; Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2011 (polnisch 2011, englisch 2014, tschechisch 2017), *Die Außenseiter. Flucht, Flüchtlinge und Integration im modernen Europa* (Suhrkamp 2017, erweiterte englische Version bei Princeton UP 2019, spanisch 2022) sowie *Center Stage: Operatic Culture and Nation Building in 19th Century Central Europe* (Purdue UP 2014, tschechisch 2008, deutsch 2006). 2019 erschien bei Suhrkamp *Das andere Ende der Geschichte. Über die Große Transformation*. 2022 verfasste er als Teil des interdisziplinären »Werftenkollektivs« *In den Stürmen der Transformation. Zwei Werften zwischen Sozialismus und EU*. 2019 wurde ihm der Wittgenstein-Preis des österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) verliehen, mit dem er RECET gründete. Er spricht sechs Sprachen und war u. a. an der New York University, Sciences Po (Paris) und der Universität St. Gallen als Gastprofessor tätig.

Ilija Trojanow ist Schriftsteller, Publizist und Initiator der Gesprächsreihe »Der Utopische Raum«. Verfasser der Romane *Der Weltensammler*, *Eis Tau*, *Macht und Widerstand* und *Doppelte Spur*, sowie von kulturpolitischen Essays (z. B. *Kampfabsage*, mit Ranjit Hoskote; *Angriff auf die Freiheit*, mit Juli Zeh; *Der überflüssige Mensch*, *Hilfe? Hilfe!* mit Thomas Gebauer). Außerdem drehte er die Filme *Vorwärts und nie vergessen*, sowie *Oasen der Freiheit*.

Sigrid Weigel ist ehem. Direktorin des *Leibniz-Zentrums für Literatur- und Kulturforschung* (ZfL Berlin) und war zuvor Direktorin des *Einsteinforums* (Potsdam), im Vorstand des Kulturwissenschaftlichen Instituts (Essen) sowie Professorin in Hamburg, Zürich, Princeton und Berlin. Sie ist Trägerin des Aby Warburg Preises der Stadt Hamburg sowie der Ehrendoktorwürde der Katholischen Universität Leuven, der State University Tbilissi und der UNSAM Buenos Aires. Sie ist Herausgeberin der Schriften von Aby Warburg, Gershom Scholem, Stéphane Mosès und Susan Taubes.

Publikationen (u. a.):

Transnationale auswärtige Kulturpolitik - Jenseits der Nationalkultur/ Transnational Foreign Policy - Beyond National Culture, Stuttgart 2019; *Grammatologie der Bilder*, Berlin: Suhrkamp 2015 (englisch 2022); *Walter Benjamin: Die Kreatur, das Heilige, die Bilder*, S. Fischer 2008 (englisch 2013, italienisch 2014, französisch 2021); *Genea-Logik. Generation, Tradition und Evolution zwischen Kultur- und Naturwissenschaften*, München 2006; *Literatur als Voraussetzung der Kulturgeschichte. Schauplätze von Shakespeare bis Benjamin*, Frankfurt a. M. 2004.

Liliane Weissberg studierte Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der FU Berlin und promovierte in Comparative Literature an der Harvard University. Sie lehrte zunächst an der Johns Hopkins University und ist heute Christopher H. Browne Distinguished Professor in Arts and Science an der University of Pennsylvania. Weissberg war Gastprofessorin an vielen Universitäten in den Vereinigten Staaten, Deutschland, Österreich und der Schweiz. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf der deutsch-jüdischen Geschichte, Literatur und Philosophie sowie der psychoanalytischen Theorie. Ihre Arbeiten wurden unter anderem mit einer Guggenheim Fellowship, dem

Forschungspreis der Alexander-von-Humboldt-Stiftung und dem Berlin Prize der American Academy ausgezeichnet sowie dem Ehrendoktorat der Universität Graz.

Publikationen (u. a.):

Psychoanalysis, Fatherhood, and the Modern Family, London 2022; *Benjamin Veitel Ephraim: Kaufmann, Schriftsteller, Geheimagent*, Berlin 2021; *Münzen, Hände, Noten, Finger: Berliner Hofjuden und die Erfindung einer deutschen Musikkultur*, Graz 2018; gem. mit Andreas Kilcher, *Nachträglich, grundlegend: Der Kommentar als Denkform in der jüdischen Moderne von Hermann Cohen bis Jacques Derrida*, Göttingen 2018.